

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 23

Rubrik: Kleines Missverständnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Presse-Jeremiade

Im vierten Kriegsjahr geht es schlecht
Der armen schweizer Presse:
Es schießen nur so aus dem Grund
Die Presse - S. G. Gse.
Es blüht der „Sreie Zeitungsstil“,
Wer selber denkt ist — bochophil.

Es lehrten uns Neutralität
Verlaufne „Deutsche Brüder“:
Die Grumbach, Grelling, Sernau — Latt
Und Köfemeier — bieder.
Herr Stilgebauer trat als Held
Gereimt — doch ungereimt — ins Seld.

Man lachte noch und freute sich,
Und machte nicht viel Wesen,
Als Herr Professor Bovet kam
Mit dem Pariser Besen.
Man kannte Ursprung doch und Ziel
Vom „Neu-helvet'schen“ Puppenspiel.

Doch 's dicke Ende kam erst nach,
Es ging ans denunzieren:
Der S. P. L., der konnte es
Zuallererst verspüren.
Und Rusch, vom Aargau rauspediert,
Nun flott in Zürich redigiert.

Und Dr. Hänggi, lobesam,
Sogt wacker seinen Spuren,
Verurteilt und bekritelt scharf
Die Zeitungsagenturen:
„Nur was vom Vielbund stammt zumal,
Ist wirklich schweizerisch neutral.“

„Was nicht ententlich bis ins Mark,
Das muß man erst verlusten,
Nur Gelder aus Dollarika,
Die riechen nicht — die duften.“
Weshalb die N. X. voll und ganz
Ist ein „Neutraler Veilchenkranz“.

Eigenes Drahtnetz

Tokio. Der japanische Staatssekretär des Neujern Hung-Nimm-Wendhart erklärte einem französischen Journalisten feierlich, Japan hege für Amerika die gleichen Gefühle wie für England.

Chicago. Es werden in den nächsten Tagen zwei Regimenter Gesundbeter nach Europa verschiffen, die auf Befehl Roosevelts in den alliierten Ländern die Friedensfreunde gesundbeten werden.

Petrograd. Angesichts der widerwärtigen Lage der russischen Republiken, entwickelte Trotzky sein neues politisches Programm, wonach die neu gegründeten russischen Staaten in Vereine aufgelöst werden sollen. Als Organisator soll der Präsident des Straßenbahnervereins Zürich, Traber, berufen werden.

Milang. Mussolini vom „Roccolo d'Italia“ verlangt angesichts der in letzter Zeit abgeflauten Verleumdungskampagne gegen die Schweizer die Errichtung eines „Verdächtigungsamtes“; nach seiner Ansicht bietet die Wahl eines Direktors keine Schwierigkeiten.

Das umgekehrte Waterunser

Dass die Kinder vor dem Mittagessen beten, ist bei Schwankls eine alte Sitte. Auch im Kriege ist sie beibehalten worden.

So was lohnt sich. Kommt da vom Lande eines Tages eine Tante zu Besuch bei Schwankls. Mitten in das Tischgebet des kleinen Hans platzt sie herein.

„Pscht, nicht stören lassen,“ macht sie Zeichen, „erst fertig beten, Hansel.“

Hansel betet weiter. Freilich stockt er absatzweise, während die Landtante ein Paketlein ums andre auswickelt und auf den Mittagstisch auslegt.

„Dein Reich komme“ — kommen Gier auf den Tisch.

„Dein Wille geschehe“ — wird die Butter ausgewickelt.

„Und führe uns nicht in Versuchung“ bringt Hansel es ein wenig durcheinander, während die Schmalznuedeln der Tante aufmarschieren.

Als das Geräucherte zum Vorschein kommt, fällt dem kleinen Beter ein: das vom täglichen Brot hat er vergessen.

„Unser — unser,“ stottert er mit einem Rundblick auf all' die Herrlichkeiten, „unser heutiges Brot gib uns täglich . . .“

Srix Maller

Rat

Heute hast du es gerußt,
Morgen wirst du schon, vermessen,
In der neuen Hoffnung
Zu entbrennen dich vergessen.
Und so geht es fort und fort;
Heute freudig, morgen trübe.
Ständig wechseln Sinn und Wort,
Awendet Haß sich um in Liebe.
Bis dann einmal, müd und lahm,
Von dem Schwiärmen, von dem Schweißen,
Nur noch übrig ist der Gram
Oder — lächelndes Begreifen.
Willst du, daß ich rate, wähle
Du das Lachen und Verstehen;
Sürder wirst du ohn' Gequäl
Glatter durch die Tage gehen.
Willst du, daß ich rate, nimm'
Du das Lachen und von Herzen;
Sürder wirst du ohne Grimm
Nichtgeönnes leicht verschmerzen.

Otto Hinnerk

Kleines Mißverständnis

Lehrer: Wir haben also gehört, daß die Stellen, wo ein Gewässer vom Lande begrenzt wird, Ufer genannt werden. Wir finden solche Beispiele an Flüssen und Seen. Weiß einer von euch noch etwas?

Schüler: Ufer besitzt auch der Gang, Herr Lehrer!

Lehrer: Dummes Zeug! Wie kommst du zu dieser merkwürdigen Behauptung?

Schüler: Ich habe einmal in einem Buche gelesen: In den Ufern des Ganges!

21. St.

Briefkasten der Redaktion

 D. W. in Zürich. Ihre hübschen Verse hätten wir gerne veröffentlicht, aber es hätte zu sehr nach Unbescheidenheit gerochen. Und das wollen wir denn doch lieber vermeiden. Ihnen und all' denen, die es Ihnen gleich getan haben, auf diesem Wege herzlichen Dank!

Gleiche Kappen. Man schreibt uns: Es gibt manchmal ganz sonderbare Zusammenhänge. Die „Sreie Zeitung“ brachte in der Ausgabe vom 22. Mai 1918 eine Notiz, die „wie wir hören“ eingeleitet war und Stellung nahm gegen eine Censurverfügung, welche den Verkauf, die öffentliche Ankündigung und den offenen Verlauf des 3. Bandes des Buches „Das Verbrechen“ vom Verfasser des „J'accuse“ unterfragte. Das „Volksrecht“ brachte, ebenfalls in seiner Ausgabe vom 22. Mai 1918, im Vorlaut den ersten Teil der Notiz der „Sreien Zeitung“, der dort als vom Verfasser des Buches „J'accuse“ herrührend bezeichnet ist. Danach wäre anzunehmen, daß der Verfasser des Buches „J'accuse“ in die Redaktion des Volksrecht eingetreten ist. Oder wie kommt den beiden Blättern sonst diese Inspiration zu gleicher Stunde?

R. G. in S. Der Krieg geht uns in dieser Ecke nichts an. Wir sind froh, einen Winkel gefunden zu haben, in dem wir uns ausschließlich mit uns selber, gewissermaßen unter uns Schweizern, unterhalten können. Das hat natürlich auch seine Nachteile, die vor allem darin bestehen, daß die Grobheiten, die wir an dieser Stelle alle acht Tage zu verteilen gezwungen sind, ausschließlich uns selber angehen. Vielleicht aber — man kann nicht wissen — nützt es mit der Zeit etwas.

Eisenbahnsahpreise. (S. 21. in St. G.) Daß Ihnen die Haare zu Berge stehen, wenn Sie an die neuen Sahrtagen denken, ist freilich sehr bedauerlich. Dagegen läßt sich kaum etwas machen. Weder gegen die Haare, noch gegen die Berge, noch viel weniger gegen die Sahrtagen. Sie sind eben auch einer von jenen, die nicht mehr in unsere Welt passen, weil Sie zu redlich sind. Sonst hätten Sie sich aufs Schieben verlegt — und sie verdienten so viel Geld, daß Sie, ungeachtet der hohen Tagen, jede Woche zwei Mal nach Bern und zurück fahren und außerdem noch im Spelswagen schlennen könnten, ohne daß Ihr Portemonnaie dadurch in empfindliche Mitleidenschaft gezogen würde.

Sparsamer in S. Nein, wenn Sie ein Einkommen von 6000 Franken und ein Vermögen von 40.000 Franken versteuern, woraus zu schließen ist, daß Sie beträchtlich mehr haben, können Sie nicht gut in die Suppenanstalt gehen. Das würde denn doch auffallen. Denken Sie ein bißchen über unsre heutigen Zustände nach, vielleicht geht Ihnen dann eine Lampe auf, die Ihnen sagt, daß derartige Institutionen eigentlich für Mitleidenschen da sind, denen es „noch schlechter“ geht als Ihnen. Man soll sich nicht unter das Proletariat mischen, wenn man für sich selber einen Vorteil dabei sieht, sondern nur dann, wenn für das Proletariat ein Vorteil dabei herauschaut. Wenn Sie uns also, in Anwendung der eben genannten These, mitteilen, daß Sie von Ihrem Vermögen jährlich so und so viele Prozente des Zinses der ins Auge gefaßten Suppenanstalt überweisen werden, dürfen Sie ganz bestimmt darauf rechnen, daß Sie unsere Hochachtung wieder gewonnen haben.

Angelfischer in Zürich. Sie klagen über die vielen Bestimmungen betreffend das Angelfischen. Warum so meinertlich? So weit wir bisher beobachten konnten, haben die Angelfischer Muße genug, sich die einschlägigen Paragraphen einzuprägen.

Rudi in Dietikon. Wir wollen von dem unfreiwilligen Humor des Redakteurs und Verlegers Ihres Lokalblattes hier zum Gaudium unserer geschätzten Leser einige Zeilen aufheben. Es handelt sich um ein Gedicht auf Pfingsten, das der Verfasser selber humoristisch nennt. In wie hohem Maße es dies ist, hat er sicher bisher nicht geahnt:

Die Mädchen mit dem blonden Haar,
Die Herr' im Wuchs ganz sonderbar,
So wird gewandert ungeniert,
Die Pfingstpartien ausgeführt.
Im Leben ist es einmal so,
Beim Sonnenchein ein jeder froh,
Da gibt es hurtig Wandersleute
Und Pärchen — sowie seine Bräute,
Serner bei den Halbstationen,
Wo nur galante Wirtswohn,
Großer Mut kommt da in Slus
Für einen rohren Hochgenuß.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Solingen 3175
Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich. Dianastraße 5
Telephon Selinau 1013.